

# GEORG KÜHLEWIND

## MEDITATIONEN

### *über Zen-Buddhismus, Thomas von Aquin und Anthroposophie*

...

#### Einstimmung

Die Sinneswelt heißt so, weil zu ihrem Erscheinen die Sinne notwendig sind; Verständnis, Einsichten, Intuitionen entstehen ohne Inanspruchnahme der Sinne. Das gilt auch für die partiellen Verständnisse, in welche alle Sinneswahrnehmungen gekleidet sind, das heißt für alle Qualitäten, Formen, Verhältnisse, Zusammenhänge, für alles also, das auf die Frage «Was?», «Was nehme ich wahr?» als Antwort gegeben werden kann. Nicht nur, daß die Wahrnehmungen des Erwachsenen immer ein Etwas oder ein Das zum Inhalt haben, auch schon alle Qualitäten, Farben, Geschmäcke, Gerüche, Tastqualitäten und so weiter stammen weder aus der physikalischen Einwirkung auf die Sinnesorgane noch aus den durch sie verursachten Veränderungen in ihnen, sondern aus einem *Begreifen*, ohne welches keine Qualitätswahrnehmung möglich ist (siehe unten das Beispiel der Farbwahrnehmung).

Qualität, Form, Gestalt, Konfiguration oder Struktur gehören der Welt der Bedeutungen an und haben nichts zu tun mit Raum und Zeit - welche Attribute der Sinneswelt sind. Raum- und Zeitlosigkeit ist gleichbedeutend mit Stoff-Freiheit, und es kann für eine Bedeutung in der Tat auch kein Stoff, kein «Woraus ist es?» gefunden werden.

In der Sinneswelt zu leben bedeutet, daß wir nur wahrnehmen, wenn die Sinnesorgane eine physikalische Einwirkung erhalten. Aus dieser allein kann das Wahrgenommene jedoch nie abgeleitet, wie auf eine Wirkung zurückgeführt (reduziert) werden, denn das Wahrgenommene ist immer schon «gedeutet», mit Qualitäten, Formen und so weiter versehen. Die physikalische Wirkung ist notwendig, um die «deutende» geistige Tätigkeit in Gang zu setzen. Nicht die Wirkung wird gedeutet - was im Auge, im Ohr beim Sehen und Hören geschieht, bleibt meistens völlig unbewußt. Die Aufmerksamkeit muß zu dieser deutenden Tätigkeit «belehrt» werden. Diese Belehrung ist immer begrifflich. Das Kind kann die Farben unterscheiden und wiedererkennen, wenn es gelernt hat, die Aufmerksamkeit *selektiv* nur auf die Farbigkeit zu richten, unabhängig von dem Träger, dessen Größe, Gestalt, Stofflichkeit und so weiter: Der Begriff «Farbe» oder «Farbigkeit» muß, auch unbenannt, schon da sein. Wie die Farbenskala eingeteilt wird, hängt von der sprachlichen Belehrung ab.

Die physikalische Einwirkung ist nicht die *Ursache* der Sinneswahrnehmung, denn diese ist ein Bewußtseinsvorgang, der von der Aufmerksamkeit und der Belehrung des Bewußtseins abhängig ist - wie ein Musikinstrument und die physikalischen Vorgänge in ihm zum Musizieren notwendig sind, aber nicht *kausal* mit der Musik zusammenhängen.

In irgendeinem Maße wird jede Sinneswahrnehmung gedeutet, und was nicht gedeutet werden kann, wird auch nicht wahrgenommen. Menschen, die nicht wissen, was ein Auto ist, sehen auch keines, so wie jemand, der nicht weiß, was im Vexierbild zu suchen ist - oder nicht weiß, wie das zu Suchende aussieht -, es nie finden kann. Die Fähigkeit, in einem Wahrnehmungseindruck *etwas* zu finden, im Gestrüpp des Vexierbildes die Figur, nennen wir «Deutung» oder, von der Seite des Wahrnehmenden gesehen, «Verstehen». Diese Fähigkeit, hinter oder in der Sinneswahrnehmung eine *begriffliche* Bedeutung zu vernehmen, das Verstehen also, ist nicht identisch mit einem konditionierten Reflex, da es Begriffsbildung voraussetzt. Das Verstehen kann nicht unterrichtet werden, weil jeder Unterricht es als Fähigkeit voraussetzt.

Es gibt auch andere Fähigkeiten, die nicht unterrichtet werden können, so zum Beispiel der Sinn für Humor oder die Frömmigkeit. Diese setzen eine Gestimmtheit für das Verstehen und im Falle von Frömmigkeit auch eine Gestimmtheit zum Guten voraus. Ohne diese Voraussetzung kann man keinem erklären, was Verstehen und was das Gute ist. Wenn die Voraussetzung erfüllt ist, braucht man diese Ideen nicht zu erklären, man kann es auch dann nicht. Das Kleinkind kommt mit der Fähigkeit auf die Welt, zu *verstehen*, wenn es hört: «Die Suppe ist gut», «Benimm dich gut», «gutes Wetter», «guten Tag» - später -«gutes Geschäft», «gute Frage», «guter Mensch» - ohne jegliche Erklärung, wie die verschiedenen «Gutheiten» zusammenhängen. Niemand könnte es erklären. Trotzdem verstehen wir diese Ausdrücke und das Wort «gut» und verwenden es meistens richtig. Die Gestimmtheit für Bedeutung (oder das Verstehen) und für das Gute sind angeboren.

# 1. Die Gestimmtheit zum Verstehen, zur Bedeutung

Was «Verstehen» ist, kann nicht mit Worten beschrieben werden.  
Eines ist sicher:

*1. Was verständlich ist - was wir verstehen können -, ist nicht sinneswahrnehmbar.*

Damit ist schon vieles über das Verstehende, das Element, das verstehen kann, ausgesagt: Es kann ebensowenig sinneswahrnehmbar sein.

*2. Das Verstehende ist nicht sinneswahrnehmbar.*

Da aber Verstehen, Irrtum, Mißverstehen, Illusion oder auch Erfahrung - einschließlich der Erfahrung «Das verstehe ich nicht» - ohne ein Subjekt, ein «Ich», nicht vorzustellen sind, lautet die dritte Meditation, verwandt mit den zwei vorangehenden:

*3. Der Verstehende ist nicht sinneswahrnehmbar.*

Was nicht sinneswahrnehmbar ist - wobei die verlängerten Sinne, die wissenschaftlich-technischen Apparate mit zu den Sinnen gezählt werden -, ist nicht stofflich und damit weder räumlich noch zeitlich.

*4. Das Verstehen und der Verstehende sind raum- und zeitlos.*

Ein Seiendes ohne Stoff, Raum und Zeit ist durch das Alltagsbewußtsein nicht vorzustellen. Man kann solches Sein nur in der Erfahrung erleben - darauf zielt die 4. Meditation. Die Fähigkeit zum Verstehen ist dem unstofflich Verstehenden durch seine Verwandtschaft mit dem Urwort gegeben.

*5. Im Verstehen berühren wir die Logoskraft und leben in ihr.*

Der Verstehende *lebt* nur im Verstehen, sonst, in der Erinnerung an das Verstehen, ist er in einer Vergangenheitswelt, in welcher er das Mich-Empfinden für sein Ich hält. Das Mich-Empfinden oder die Egoität kommt im Kleinkindalter ungefähr zur Zeit des ersten Ich-, Mich-, Mein-Sagens zustande und wird für gewöhnlich als die Identität der Person mit ihrem Körper erlebt.

*6. Ich lebe im Verstehen.*

Ist die Intensität des Verstehens hinreichend stark, so tritt im Verstehen der Verstehende - der normalerweise im Hintergrund des Verstehens bleibt - zum Vorschein: Er versteht sich selbst.

*7. Im Verstehen werde ich Selbst.*

Dieses Selbst ist, jedoch ohne seiner selbst bewußt zu sein, in *jedem* Verstehen wirksam, als ein verborgener, stillschweigender Zeuge. Daher kann es schon im Alltagsbewußtsein klar werden, daß der Mensch im Mich-Empfinden - das sich auf den Körper bezieht - ein Objekt erlebt, kein Subjekt, ein Objekt nämlich des verborgenen Zeugen, einer Aufmerksamkeit, die das Mich-Empfinden als ihr Objekt entdeckt oder wahrnimmt.

*8. Im Mich-Empfinden mißverstehet sich das Ich. Oder: Das Mich-Empfinden ist ein Mißverständnis des Ich.*

Der Begriff «Mißverstehen» hat nur Sinn, wenn man um das Verstehen weiß. Ohne Verstehen würden wir ein Mißverstehen nicht feststellen können.

Das Verstehen als Fähigkeit ist in uns, wie wir selbst, *gegeben*.